Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 6 (1993)

Artikel: Heilbäder und Badstuben im Werdenberg

Autor: Hofmänner, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilbäder und Badstuben im Werdenberg

Ernst Hofmänner, Sevelen

Es ist nicht wahrscheinlich, dass das einzige noch in Betrieb stehende Heilbad des Werdenbergs, das Bad Rans in Sevelen, in seiner jetzigen Form noch weitere Jahrzehnte bestehen bleiben wird. Und ob das eine oder andere der inzwischen aufgegebenen Mineralbäder unserer Region je wieder aktiviert wird, ist ebenso fraglich. Auch die Badstuben in Buchs und Oberschan dürften wohl als Folge der Entwicklung in der Balneologie – der Lehre von den Bädern und ihrer Anwendung – endgültig der Vergangenheit angehören. Es ist deshalb angezeigt, den uns nachfolgenden Generationen die geschichtliche Entwicklung der einheimischen Heilbäder und Badstuben als Teil der gesamtschweizerischen Bäderkunde aufzuzeigen.

«Des Badens sind mancherley Art ...»

Schon bei den meisten Naturvölkern gehörten Bäder zur täglichen Körperpflege, und im Orient wurde das Bad als Symbol der sittlichen Reinheit gar zum religiösen Gebot. Die Griechen und Römer statteten ihre Badehäuser, die Thermen, prunkvoll aus und führten ihnen das Wasser oft über weite Strecken mittels Aquädukten zu. Neben den Reinigungsbädern nimmt man noch heute Bäder zu Erfrischungs- und Heilzwecken, gerne auch mit gewissen Zusätzen angereichert. Bekannt sind auch Bäder in Luft, Dampf, Moor und Sand. Einen besonders guten Einfluss auf die Gesundheit hat das finnische Dampfbad, die Sauna, die aber nur Menschen mit gesundem Herzen benützen sollten.

Bereits 1549 wurde in Basel eine Baderegel als «Underrichtung des Badens» herausgegeben, worin es heisst: «Des Badens sind mancherley Art und Geschlecht, namlich so von Natur waren und eine metallische Krafft haben, und so mit Feur gewermpt werden. Dieweil aber solche Bäder den Gesunden nit fast nütz, sondern vylmehr Kranken und sind auch sonderlich Büchlein darüber geschrieben, will ich hier

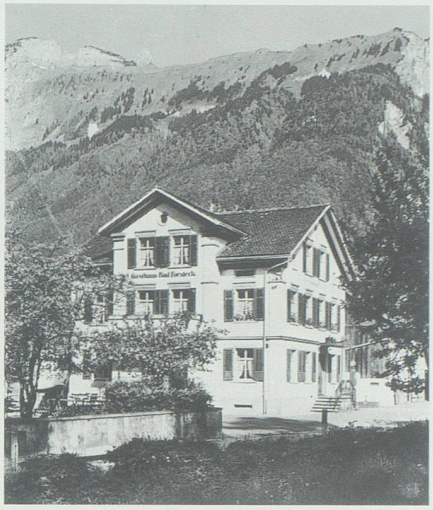
Heilbäder, Molkenkuranstalten und Kurhäuser im Werdenberg: 1. Kurhaus Strahlrüfi; 2. Pension Alpenrösli; 3. Kurhaus Palfris; 4. ehemaliges Berghaus Palfris; 5. heutiges Berghaus Palfris; 6. urkundlich erwähntes Schwefelbad; 7. Kurhaus Alvier; 8. Kurhaus Aufstieg; 9. Bad-Eck; 10. Bad Rans; 11. Bad Grünau; 12. Kurhaus Buchserberg; 13. Kurhaus Voralp; 14. Bad Grabserberg; 15. Kurhaus Sonnenblick; 16. Kurhaus Eichlitten; 17. Bad Gams; 18. Bad Forstegg.

alleyn von gemeinden Bädern schreiben, welche auch in vielerley Art zugerichtet und bereittet werden…» Dem «Unterricht» ist das auf vergnügliche Art und Weise verfasste Gedicht *Artikel und Ordnung so im Bad gehalten werden sollen* angefügt.[1] In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass die alte bernische Regierung – vor 1798 – mit dem Erteilen von Wirtshauskonzessionen sehr zurückhaltend war, dagegen aber Bäder grosszügig bewilligte. Wo irgendwo ein Wässerlein entsprang, vermutete man heilende Wirkung und eröffnete ein Bad. Den durch den Aufenthalt im Wasser geschwächten Körper stärkte man anschliessend wieder durch Essen und Trinken.

Der Beginn der Nutzung schweizerischer Heilquellen liegt sicherlich in prähistorischer Zeit, sind doch in den alten Quellfassungen von St.Moritz beispielsweise Votivschwerter aus der Bronzezeit gefunden worden. Die Badetechnik der Römer führte dazu, warme Quellen zu nutzen, wo immer sie sich befanden. Eine weitere Blütezeit erlebte die Heilbäderentwicklung im Mittelalter, als auch die Bäder von Pfäfers und Baden grosse Berühmtheit erlangten. Schliesslich brachte das 19. Jahrhundert allein in der Schweiz 41 verschiedene Heilquellen in 22 grösseren Heilbädern zur balneologischen Auswertung. Dazu kamen aber auch verschiedene kleinere Quellen wie diejenigen im Bezirk Werdenberg. Dr. B. Diethelm, Bad Ragaz, kommt 1941 in seinem Vortrag über *Die schweizerische Bäderpolitik betr. Analyse des Badewassers* zur Erkenntnis, dass eine Heilwasseranalyse nicht älter als 20 Jahre sein dürfe, dass in sämtlichen grösseren Bädern alljährlich und in den kleineren Bädern alle drei Jahre Kontrollanalysen und hygienische Untersuchungen durchzuführen seien. Dies wohl auch mit Rücksicht auf die quantitativen und qualitativen Veränderungen im Quellbereich des Wassers.[2]

Vielzahl an Schwefelwasserquellen

In einer Publikation von 1855 werden auf einem beigelegten Plan im Massstab 1:200 000 viele Mineralquellen aufgeführt, darunter diejenigen des Bades Pfäfers, jedoch keine aus dem Werdenberg. Die Artikel befassen sich mit der Temperatur und den Bestandteilen des Wassers. Im Text hingegen werden unter Schwefelwasserquellen «Grabs, Sax [hier dürfte es sich um Forstegg handeln], Ransbad, Gempelenbad bei Gambs und am Palfris» aufgeführt. Chemische Analysen lagen wohl von den grösseren, u. a. dem Bad Pfäfers, nicht aber von werdenbergischen Quellen vor.[3]



Das Bad Forsteck, als es 1928 von Jakob Gantenbein gekauft wurde.

Als kalte Quellen bezeichnete man damals solche, deren Temperatur fortwährend unter der mittleren Lufttemperatur des Ortes lag oder höchstens derselben gleich war; als warme Quellen (Thermalquellen oder Thermen) solche, deren Temperatur stets höher war als die mittlere Lufttemperatur des Ortes.[4]

Das statistische Büro in Bern stellte 1870 in der Schweiz 170 Schwefelquellen fest. Diese Schwefelquellen weisen einen Schwefelgehalt von 0,001–0,093 Teilen auf 1000 Teile Wasser auf, sei es als freier Schwefelwasserstoff und Kohlenoxydsulfat, sei es in Verbindung mit den Metallen der Alkalien Kalium oder Natrium oder der alkalischen Erden Calcium und Magnesium. Zu den Quellen mit eher tieferen Werten in Verbindung mit Eisen sind auch Forsteck, Gams, Grabs, Rans und Palfris zu zählen. Manche enthalten nebenbei etwas Kochsalz, einige auch Kohlensäure. Die physiologische Wirkung der Schwefelsäure beruht beim inneren Gebrauch (Trinkkuren) wesentlich auf dem Gehalt an Schwefelalkalien und schwefelsauren Salzen, bei der Badekur fallen vorwiegend der Schwefelwasserstoff und die Wärme in Betracht. In der Schweiz wurden 1870 auch 121 Eisenquellen registriert.[5]

Auf Bäderwanderung im Werdenberg

In einer Fachschrift aus dem Jahre 1900 steht folgender Satz: «Jedes, selbst das kleinste und unbedeutendste Bad fand irgendeinmal seinen Verehrer, seinen Freund, der sich dort in friedlicher Einsamkeit, oder in der ihm behagenden Gesellschaft glücklich fühlte …»[6] Eine treffende Bemerkung, die recht gut an den Ausgangspunkt unserer Vorstellung einheimischer Bäder passt.

Etliche alte Dokumente belegen, dass bereits im Frühmittelalter und spätestens zur Zeit der freien Walser im Wartauischen, auf Matug und Palfris, die meist schwefel-/eisenhaltigen Quellen genutzt wurden. Solche Bäder befanden sich nachweisbar auch in den Gemeinden Sennwald, Gams, Grabs und Sevelen, doch hat nur ein einziges, das Bad Rans, überlebt. Darüber hinaus bestanden in Buchs und Oberschan noch sogenannte Badstuben, nämlich die Grünau und das Hotel und Kurhaus Bad-Eck.

Wir wollen unsere Bäderwanderung in der nördlichsten Gemeinde unseres Bezirkes, in Sennwald, beginnen.

Das geheimnisumwitterte Bad Forstegg

Der mündlich überlieferten Sage gemäss stand ein erstes Bad direkt über der Quelle im Egelsee, nahe der Burg Forstegg, es soll aber als Folge des sündigen Lebenswandels des Volkes im See versunken sein. Entsprechende Holz- oder Mauerreste sind jedoch im heute zum Teil verlandeten See nie gefunden worden. Erwähnt wird das Heilbad erstmals 1717 von Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733).[7]

Im *Werdenberger Jahrbuch 1990* wird übrigens auf einer Karte im Anhang zu einem Gutachten, den Rheinverlauf betreffend, vom Zürcher Ingenieur-Hauptmann Hans Conrad Römer anno 1769 auch eine Schwefelquelle im Rhein vor dem Büchel erwähnt, die – in keiner Literatur vermerkt – vermutlich durch Wasserschutz- und Verkehrsbauten verschüttet worden ist.[8]

Am 13. Mai 1819 kaufte Ammann Bandly aus Untervaz vom Kanton St.Gallen die damaligen Gebäude und Liegenschaften

1 Vgl. Cysat 1549.
2 Vgl. Diethelm 1941.
3 Vgl. Neujahrsblatt 1855.
4 Vgl. Neujahrsblatt 1855.
5 Vgl. Reisealmanach 1900.
6 Vgl. Reber 1900.
7 Vgl. Scheuchzer 1752.
8 Kaiser 1990, S. 53ff.

zur Forstegg für 21 000 Gulden. Bandly war anno 1831 Erbauer und Besitzer des heutigen Altersheims, das er als Badgasthaus zum Wilden Mann betrieben hatte. Von Bandly erwarb ein Johannes Göldi den Wilden Mann; er betätigte sich ausser im Wirtschafts- und Badebetrieb auch als Metzger. 1842 fügte ein Brand dem Haus und seiner Einrichtung grossen Schaden zu. Göldi war gezwungen, die Liegenschaft zu verkaufen, und so gelangte sie über einen Zwischenhandel – Käufer war Johann Anton Fuchs, Landwirt – anno 1846 an die Politische Gemeinde, die den Badebetrieb bis 1894 auf Rechnung der Armenkasse weiterführte.[9] Bereits 1882 soll das Forsteggbad 21 Wannen gezählt haben und von rund 700 Personen besucht worden sein. Beim Bad Forstegg handelte es sich um eine kalte Quelle. Die Zuleitung mit 150 bis 200 Minutenlitern musste jeweils im Herbst entleert werden.

Der Gemeinde erwuchsen allerdings nach dem Ankauf noch erhebliche Kosten, und der Gemeinderat hatte sich wiederholt mit der Vergrösserung und verschiedenen Reparaturen zu befassen. Dazu lesen wir in einer lokalen Pressenotiz aus dem Jahre 1884: «Die rühmlichst bekannte Schwefeltherme Forsteck sollte den Bedürfnissen unseres rheumatischen Zeitalters entsprechend nächstens restauriert werden. [...] Und wenn auch vorläufig noch weder von Kurpark und Kurmusik die Rede ist, so soll's doch freundlich und wohnlich werden da draussen.»

Anno 1890, im Frühjahr, erbaute Baumeister Spitz neben dem Armenhaus das Gasthaus Forstegg, das zur Aufnahme von Badegästen bestimmt wurde. Die Wirtschaft konnte am 24. Mai 1890 eröffnet werden. Im *Stadt-Anzeiger* war unter anderem zu lesen: «Bad Forstegg hatte schon längst einen guten Klang nah und fern und manch ein Leidender hat in der dortigen Heilquelle, deren Wasser dieselben Bestandtheile aufweist wie die Heilquellen von Baden (Kanton Aargau), Genesung gefunden. Aber für Pensionäre fehlte noch ein Local zur Herberge, da das dortige grosse Gebäude zur Armen-Anstalt umgewandelt wurde.»

Erst vier Jahre später übernahm Spitz von der Politischen Gemeinde die Konzession, das Badewasser in die neue Wirtschaft umzuleiten, wo die Badeeinrichtung sehr praktisch gestaltet wurde. Bad Forstegg verzeichnete 1890 bereits 32 Kuranten. Dr. med. Riederer aus Buchs wird als Kurarzt erwähnt, und an bestimmten Tagen verkehrte ein «Gesellschaftswagen» ab Grabs über Gams–Haag.

In einer Notiz im *Werdenberger & Obertoggenburger* wurde auf die Heilquellen Bad Forstegg, Rans und Grabserberg hingewiesen und erwähnt: «Wie man sieht, hat der Bezirk Heilquellen genug, um allerhand Gebresten zu heilen oder wenigstens zu lindern und brauchen wir nicht wohl teurere und komfortablere, aber in der Wirkung nicht bessere Bäder aufzusuchen.»

Nach dreimaligem Besitzerwechsel kaufte der Sternenwirt Th. Fuchs-Bernegger das Bad Forstegg, in dessen Eigentum es bis 1924 verblieb. Dann ging es durch Verkauf an Gottlieb Egli über, der ebenfalls einen Badwagen ab Grabs einsetzte. Anno 1928 übernahm Jakob Gantenbein-Schwendener aus der Hinterlassenschaft von Egli – seine Frau führte den Badebetrieb nach dem Hinschied ihres Mannes noch weiter – das Bad Forstegg käuflich. Bei der Übernahme umfasste die Liegenschaft u. a. ein Wohnhaus mit Wirtschaft, die Badanstalt mit aufgebautem Saal, eine Scheune mit Anbau und ein Waschhaus. Im Besitz der Familie Gantenbein verblieb das Bad bis 1958, volle 30 Jahre. Sie führte im Verlaufe der Zeit einen Autodienst (Hans Schertenleib, Grabs) sowie Bahn- und Badeabonnemente ein.

1958 erwarb die Familie Rusch-Dörig das Bad Forstegg; der Betrieb wurde im bisherigen Rahmen weitergeführt. 1960 verkehrte sogar ein Badauto von Mai bis Oktober ab dem Hotel Ochsen, Buchs, mit Halten in Werdenberg, Grabs, Gams und Frümsen. Mit Inserat vom 13. März 1964, und nochmals 1968, wurde die Baderöffnung erwähnt. In der Ära Rusch-Dörig soll die Quelle jedoch als Folge einer Bachsanierung abgegangen sein.

Nach dem Erwerb der Liegenschaft durch Baumeister Hans Fuchs wurde das Bad umgebaut und erweitert. Gleichzeitig verschwanden die elf ehemaligen Badezimmer. Das Bad Forstegg wird heute als reiner Gastwirtschaftsbetrieb geführt.

Das Gamser Bädli

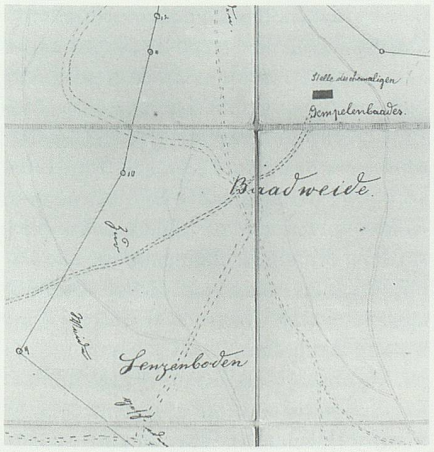
Liebevoll wurde es so genannt, das Kurhaus Bad Gams, das in älteren Beschreibungen als Gämpelenbad bekannt war. Nikolaus Senn erwähnte es in seiner *Werdenberger Chronik* unter der *Beschreibung des Landes Anno 1766* wie folgt: «Gämpelen, an diesem Ort befindet sich ein Schwefelbad im Walde. Die Quelle entspringt nur einen Steinwurf weit von der Badschütte entfernt.»[10] Noldi Kessler führt in seiner ortsgeschichtlichen Monographie *Gams – Ein kurzer Gang durch eine lange Geschichte* weiter aus: «Über seinen Standort geben die Landkarten vergangener Jahrhunderte einen trügerischen Aufschluss. Gämpillen war früher die Bezeichnung jener grossen Alp, die inzwischen zu erheblichen Teilen wieder aufgeforstet wurde und als Reststück unter dem Namen Suweid bekannt ist. [...] Die Badschütte, bereits 1468 in einem Vertrag aufgeführt, konnte nur im Sommer besucht werden. Die ersten Badehäuser standen also ganz in der Nähe der Eierquelle [der Geruch von faulen Eiern gab der Quelle den Namen] auf 960 Metern über Meer. 1822 wurde dort oben ein letzter Bau erstellt, der jedoch noch vor seiner Eröffnung in Flammen aufging. Die nachfolgende Einrichtung kannte man dann als Bad Gams, dem ab 1824 das Heilwasser durch 400 Holzteuchel zugeführt wurde.»[11]

Das Bad Gams um 1905. Bild im Besitz von H. Mallaun-Billeter, Marbach.

Bei Meyer-Ahrens lesen wir u. a., dass Dr. Rüsch (vgl. Fussnote 15) anno 1827 das Wasser hell, perlend und von moorigem Geschmack fand. Es enthielt bei einem spezifischen Gewicht von 1,0015 freie Kohlensäure, kohlen- und salzsauren Kalk und Extraktivstoffe. «Man empfiehlt die Anwendung des Bades bei rheumatischen und gichtigen Leiden – wo es mitunter Wunder gewirkt haben soll – chronischen Ausschlägen und Unterleibsbeschwerden. Man darf höchstens eine Stunde baden, sonst schwächt das Bad. Trinkt man das Wasser, so führt es ab. Die Einrichtung dieser Anstalt, die in einem braunen Bauernhause steht, ist bäuerlich, aber im Durchschnitt reinlich. Es finden sich elf Wohn-

zimmer, zwei gemeinschaftliche Badelokale mit 30 Wannen und ein Zimmer mit Dampfbadeinrichtung.»[12]
1839 wird grundbuchamtlich erstmals ein Johann Scherzinger als Besitzer erwähnt. Nach verschiedenen, rasch aufeinanderfolgenden Besitzerwechseln gelangte das Bad anno 1878 an Jakob Billeter. Der Kaufvertrag enthält eine Teuchel- respektive Wasserleitungsbeschwerde sowie Begünstigungen für die Ortsgemeinde, in deren Besitz die Quelle sich noch heute befindet. Kurhaus und Pension verblieben bis 1920 im Besitz der Familie Billeter und anschliessend, bis 1934, als das Gebäude am 16. September einem Brand zum Opfer fiel, der Familie Haldner-Billeter.
In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts führte die Leitung als Folge von Defekten kein Wasser mehr, und der Besitzer hielt die Wiederherstellung der Badanstalt «mit allem was daran hängt» nicht für rentabel. Doch 1905 wurde das Bad von Carl August Billeter wieder eröffnet, und zwar mit normalem Quellwasser und entsprechenden Zusätzen. Das Gamser Bädli wurde so zur gewöhnlichen Badstube. 1908 empfahl C. A. Billeter «nebst den gewöhnlichen Bädern auch Spezialbäder wie Heublumen-, Grüsch-, Fichten-, Eichenrinden, Sool- und Schwefelbäder; Preis per gewöhnlichem Bad mit Badetuch 60 Rp. Abonnement 10 Bäder Fr. 4.– ohne, Fr. 5.– mit Badetuch.» 1918 offerierte Witwe Stephanie Billeter im September unentgeltliche Bäder für sämtliche Gamser Schulkinder, und im Sommer 1919 erhielten das Bad und seine Umgebung das elektrische Licht, was am 24. August mit einem Gartenfest gefeiert wurde. In der Blütezeit verfügte das Bädli über 35 Betten, und von kantonalen Stellen wurden für pflegebedürftige Arme Kuraufenthalte vermittelt. 1922 empfahl die Familie Haldner-Billeter nach einer Neueinrichtung des Bades künstliche Kohlensäurebäder für Herz- und Nierenleidende. 1932 wurde eine Empfehlung des Badebetriebes von der «dort in den Ferien weilenden Ferienkolonie» mitunterzeichnet. Mit dem Brand vom Bettag 1934 endete die Geschichte des Gamser Bädlis wohl für immer.
1966 wurden der Eierquelle im Zusammenhang mit der Wasserversorgung sowohl von der Fluka AG (Mai) als auch vom Kantonalen Laboratorium (12. 1. / 2. 2.) Wasserproben entnommen. Die Fluka stellte einen deutlich wahrnehmbaren Schwefelwassergeruch bei nur 0,6 Milligramm Schwefel pro Liter Wasser fest. Die Trinkprobe ergab einen schwachen, unangenehmen Schwefelwasserstoffgeschmack. Das Kantonale Laboratorium wie auch die Fluka stellten ein farbloses und klares Quellwasser fest. Weder Fäkalbakterien noch Schwefelgehalt konnten nachgewiesen werden, so dass es wohl den Anforderungen als Trinkwasser entspreche, hingegen könne es nicht als Mineralwasser taxiert werden. Der Schwefelgehalt solcher Quellen – so die Fluka – liege im allgemeinen zwischen 1 bis 100 Milligramm Schwefel pro Liter Wasser.

Die Lage des ehemaligen Bades Gämpelen auf einem Forstplan des 19. Jahrhunderts. Im Besitz von Ernst Lenherr, Gams.



Das einsame Bad am Grabserberg

In seiner *Beschreibung des Landes Anno 1766* erwähnt der Chronist Nikolaus Senn: «Oben auf der Höhe an der Strasse in die Grafschaft Toggenburg ist ein Schwefelbad. Es geniesst aber schlechte Bequemlichkeit.»[13] Dr. Meyer-Ahrens spricht vom einsam am Grabserberg liegenden Bad, das im Jahre 1806 erbaut worden sei, nach Angaben eines späteren Besitzers 1809. Es bestehe in einem alten und nicht sehr reinlich scheinenden Haus und werde wenig besucht.[14] Im Grundbuch Grabs ist ersichtlich, dass sich das Bad im Besitz einer Familie Stricker befand. Ein Christian Stricker wurde als Badmann oder Badmeister genannt. Dr. Rüsch stellte Ende September 1829 ein grünlich-trübes und schlecht gefasstes Wasser mit einem spezifischen Gewicht von 1,0035 fest, das bei guter Witterung stark nach Schwefelwasserstoff roch. Er fand bei der qualitativen Untersuchung freie Kohlensäure, Schwefelwasserstoff und salzsaures Natron.[15] Man empfahl damals das Wasser der wenig ergiebigen Quelle, die 200 Schritt über dem Bad zutage trat, für Trinkkuren. Sonst wurde die Anwendung des Bades bei Rheumatismus und Gicht, Hautausschlägen und Geschwüren empfohlen. Stricker baute die Anstalt weiter aus, und sie enthielt schliesslich notdürftigen Raum für 40 Personen. «Die Bäder befinden sich in drei Badezimmern, in denen je 6 – 7 hölzerne Badewannen aneinandergereiht sind. Im ganzen sind 20 Wannen, 13 Gastzimmer und sonst geräumige Localitäten.»[16] Nebst Mineralbädern wurden auch solche aus Nadelbaumzweigen sowie Dampfbäder zubereitet. Eine Analyse des Kantonschemikers Dr. Ambühl stellte in 1000 Kubikzentimetern Wasser u. a. 0,625 Gramm feste Stoffe und, an der Quelle bestimmt, 7,32 Kubikzentimeter Schwefelwasserstoffgas fest. Das stark alkalische Schwefelwasser wurde mit grossem Erfolg äusserlich gegen Rheuma-, Magen- und Leberleiden, als Trinkwasser gegen Verstopfung, Appetitlosigkeit und den Anfängen von Auszehrung (der Lungentuberkulose oder Lungenschwindsucht) benützt.
Vor 1889 erwarb Lehrer J. Kubli das Bad, und es verblieb bis 1910 im Besitz seiner Familie. Bereits 1905 empfahl Frau Kubli den Badwagen ab Buchs und 1910 «das Bad in Nähe der Poststrasse Gams–Wildhaus als wirklichen Ruheort.» 1911 wurde die Liegenschaft infolge Todesfalls des Besitzers zum Verkauf ausgeschrieben und 1912 von den Gebrüdern Eggenberger, zur Rogghalmsäge, käuflich übernommen. Die Gebrüder Eggenberger stellten das «Etablissement mit ganz neuer Badeeinrichtung» als «angenehmen Erholungsort, umrahmt von Fichtenwäldern», vor. Während einiger Zeit standen auch Molkenkuren im Angebot. Geöffnet war das Bad von Mitte Mai bis Ende Oktober, der Pensionspreis betrug vier bis fünf Franken,

9 Vgl. Aebi 1962, Aebi 1964.

10 Senn 1860, S. 220.

11 Kessler 1985, S. 105f.

12 Vgl. Meyer-Ahrens 1867.

13 Senn 1860, S. 219.

14 Vgl. Meyer-Ahrens 1867.

15 Vgl. Zweifel-Weber 1889. Zweifel stützt sich auf das dreibändige Werk *Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkkuren* von G. Rüsch, Ebnat/Bern 1825–32; sowie auf Meyer-Ahrens 1867.

16 Vgl. Zweifel-Weber 1889.

Das Bad Grabserberg vor dem Bau der Strasse, die heute an der Liegenschaft vorbeiführt. Bild Archiv BuchsDruck AG, Buchs.

der Badepreis einen Franken. Sowohl vom Bahnhof Buchs als auch vom Toggenburg her erfolgten täglich viermal Postfahrten mit Halt im Schutzgunten. Das Gepäck war an das Zollhaus Gams zu adressieren. Die Anwendung des Wassers, sowohl äusserlich wie auch innerlich, entsprach 1912 immer noch derjenigen des vorigen Jahrhunderts. Und weil das Abwasser in die Simmi geleitet wurde, soll auch das Baden in diesem Bergbach ein Allerweltsheilmittel gegen äussere Wunden wie Schürfungen und andere leichte Blessuren gewesen sein.

1915 gelangte das Bad in den Besitz von Paul Gantenbein, doch war es über die Dauer des Ersten Weltkrieges geschlossen. Gantenbein empfahl es anno 1924 als «altbewährte Schwefelwasserquelle zu Bade- und Trinkkuren», und 1927 offerierte er sogar einen Autoabholdienst ab Buchs.

Ende 1930 übernahm gemäss einer Notiz im *Werdenberger&Obertoggenburger* vom 3. Dezember Herr Ledergerber aus Flawil das Bad käuflich, und im Besitz dieser Familie verblieb es bis 1957. 1948 beklagte sich ein Einsender in der gleichen Zeitung: «Nur schade, dass das altbekannte Bad für Nichtfahrzeugbesitzer zu Fuss erobert werden muss.» 1949 führte zwar bereits ein Postautokurs in die Voralp, aber es wurde bemängelt, «dass die Strecke von der Haltestelle Lehn bis zum Kurhaus zu Fuss zurückgelegt werden [müsse], was für die Heilung suchenden, bresthaften Patienten sehr von Nachteil ist».

Nach weiteren Besitzerwechseln – 1974 bot man noch Bade- und Trinkkuren an – wurde der Badebetrieb zwischen 1975 und 1978 aufgegeben, und auch der Wirtshausbetrieb musste in neuerer Zeit eingestellt werden. Die Quelle ist, wie jene von Gams, im Besitze der Ortsgemeinde.[17]

Das Bad Rans – immer noch in Betrieb

Nikolaus Senn erwähnt in seiner *Werdenberger Chronik* das Schwefelbad in Rans (Politische Gemeinde Sevelen) erstmals unter der Jahrzahl 1774. Dessen Geschichte reicht aber viel weiter zurück. In einem Einkünfterodel des Bistums Chur aus dem 11. Jahrhundert werden die beiden Dörfchen Rannes (Rans) und Revennum (Räfis) erstmals urkundlich erwähnt. Ein Luto besass laut dieser Urkunde in Rans den Fontaianus-Zehnten (Fontaine = Brunnen oder Quelle). Da in Rans ausser dem schwefelhaltigen Badewasser keine weitere Quelle bestand, darf angenommen werden, dass der Ertrag derselben durch einen Lehensmann an den jeweiligen Eigentümer verzehntet werden musste. 1517 ging das Bad mit dem Kauf der Herrschaft Werdenberg an die Glarner über.

Im Herbst 1692 verkaufte Landvogt Thomas Schmid von Glarus das Badewasser von Runggengallen dem «ehrenwerten und bescheidenen Niklaus Duodler» zu Sevelen, und zwar samt aller Gerechtigkeit. Die Kaufsumme ist in der Urkunde leider nicht genannt. Später gelangten die Seveler Steuergenossen in den Besitz des Badewassers und verkauften es am 2. Mai 1725 nebst Haus, Stadel und Rechtsame um 250 Gulden dem Michael Nau. Das Badhaus stand auf Allmendboden, direkt über der Quelle, weshalb der Käufer keine Auflage auf diesen Boden legen durfte. Ausserdem war er verpflichtet, die Gemeindegenossen (Ortsbürger) um einen Groschen baden zu lassen.

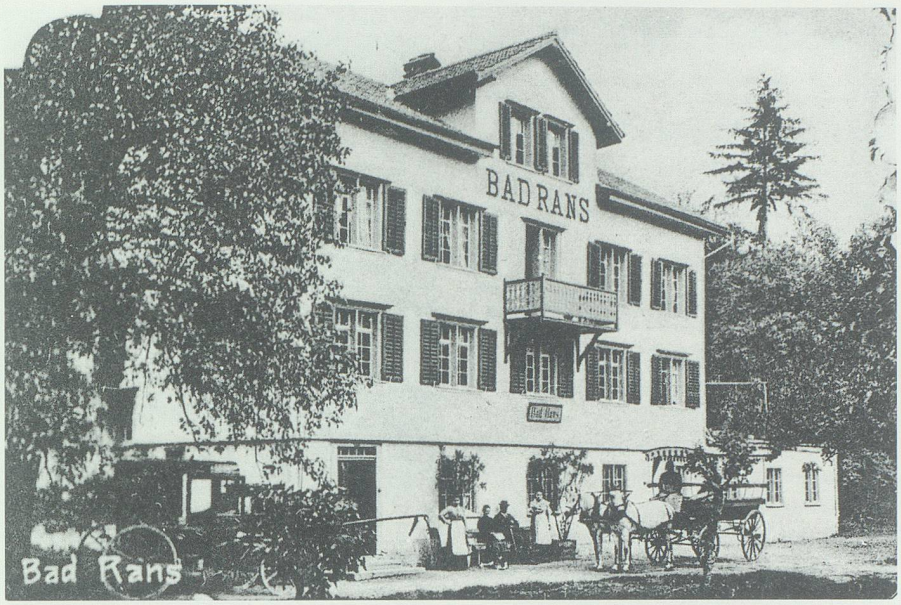
Nach verschiedenen Besitzerwechseln erwarb Johannes Engler (der Vater des späteren gleichnamigen Wirtes zu den Drei Königen, der von 1836 bis 1920 lebte) anno 1832 das Bad und baute 1839 an der gleichen Stelle ein neues Wohn- und Gästehaus. 1875 liess der damalige Besitzer, Gemeinderat Rohrer aus Buchs, das Bad besser einrichten.[18]

Dr. Rüsch fand am 29. September 1827 das aus zwei Spalten des Kalkfelsens austretende Quellwasser klar und perlend. Es schmeckte nicht allzu stark nach Schwefel, hatte bei 13 Grad Lufttemperatur ein spezifisches Gewicht von 1,0005, enthielt kohlen- und salzsaure Erde und Schwefelwasserstoffgas. Als Dr. Rüsch das Bad besuchte, hatte es in zwei Gemächern 28 Wannen und zusätzlich in einem für Honoratioren bestimmten Stübchen noch deren zwei.[19]

1883 war das Bad im Besitz von Johannes Beusch, der ein Jahr später bekanntgab, dass das Bad kürzlich durch einen renommierten Arzt untersucht worden sei und hauptsächlich bei rheumatischen und Nierenleiden bestens empfohlen werden könne. 1885 fuhr bereits der Badwagen von E. Hitz, zur Rhätia, zweimal in der Woche nach dem Bad Rans. Später verkehrte der Badwagen auch ab den Stationen Buchs und Sevelen, aber auch von Grabs und Azmoos aus. Erstmals wurde 1886 der Versuch gewagt, eine Winterbadesaison einzuführen, und schliesslich konnte der Ganzjahresbetrieb aufgenommen werden. Selbst ein Badeclub existierte damals. 1894 stand sogar ein sogenannter Schwitzkasten (eine Art Vorläufer der heutigen Sauna) zur Verfügung.

Ein Inserat im *Werdenberger & Obertoggenburger* vom 3. Juni 1886 hält fest: «Es ist durch Vergrösserung der Badzellen sowie Einrichtung einer vorzüglichen Heizeinrichtung die Möglichkeit geboten, alle Badebedürftigen rasch zu bedienen. Die Vorzüglichkeit des Wassers erfordert keine weitere Reklame.»

1911 wurde das Bad von A. Hofmänner käuflich erworben, und 1918 zeichnete die Familie Hofmänner-Inhelder als Besitzer.



Als noch der Badwagen von Buchs zum Bad Rans fuhr. Bild im Besitz von Th. Zimmermann, Sevelen.

1920 übernahm die Familie Siegrist-Inhelder das Bad, in deren Besitz es bis 1949 verblieb. In der Ära Siegrist verkehrte der Badwagen weiterhin, mitunter sogar ab Vaduz. Während einiger Jahre führte die Familie Siegrist wieder den Sommerbadebetrieb ein, die Gastwirtschaft aber war auch über den Winter geöffnet. Ab 1928 stand Fritz Siegrist erstmals ein eigenes Auto zur Verfügung, um die Badegäste ab Trübbach/Azmoos und Grabs abzuholen. Ebenso war für Unterhaltungsanlässe eine neue, gedeckte Halle, das heutige Möbelhaus, erstellt worden. Am 9. Juli 1933 wurden über 60 Wannen angeboten, es gab wieder «täglich Badegelegenheit, ausser an Regentagen», und 1938 erwähnt der Besitzer in einem Inserat unter anderem: «Das Bad ist sehr alt und wurde schon von den Glarnern als Heilbad sehr geschätzt.» Seit Anfang der vierziger Jahre bis zum Verkauf des Bades anno 1949 an die Familie Schwendener betrieb Siegrist nebenher auch noch eine kleine Druckerei.

Zur Zeit der Schwendeners verkehrte während einiger Zeit noch ein «Spitalbus» von Wartau über Sevelen–Rans–Buchs nach Grabs. Das Bad wurde jetzt grundlegend erneuert, die Holzwannen durch solche aus Metall ersetzt und nach 1960, als das Haus in den Besitz der Familie Hegglin gelangte, einer weiteren Innenrenovation unterzogen. Heute weist das Bad Rans im Parterre zwei gefällig eingerichtete Badezimmer mit je zwei Wannen auf. Auch Wasser scheint «auf ewige Zeiten» noch genügend vorhanden zu sein, sprudeln doch aus der Felsenquelle 70 Minutenliter bei 14 Grad Wärme, die auf Parterrehöhe gepumpt und durch Durchlauferhitzer auf die gewünschte Temperatur aufgeheizt werden.

Heilbäder im Wartauischen

Chronisten wissen von zwei Heilbädern in der Politischen Gemeinde Wartau zu berichten. Das eine wird sowohl von Jakob Kuratli (1899–1981), als auch von Heinrich Gabathuler (1871–1955), vormals Arzt in Sevelen, erwähnt. In seiner Publikation *Aus dem Leben der gefreiten Walser am Gonzen und auf Palfries* zitiert der ehemalige Lehrer und Lokalhistoriker Kuratli das Sarganser Urbarium von 1550: «Item das Schwebelbad am Walserbärg, Hinder pals am Trübenbach ist abgangen, zinset etwann minen Herren ein mas anken nach Inhalt der alten Urberen.» Der Satz weist darauf hin, dass das Bad anno 1550 bereits nicht mehr existierte.[20]

Heinrich Gabathuler erwähnt 1944 in seinem Orts- und Flurnamenbuch der Gemeinden Wartau und Sevelen unter «Baderwald» das ehemalige Bad «am Oberlauf des Trüebbaches am Walserberg. Der obere Teil dieses Baches besitzt eine Menge kleinster Schwefelwasserquellen, die häufig versiegen, um an anderer Stelle wieder zutage zu treten, weil der Untergrund, weicher Tonschiefer, in steter Bewegung ist.» Auch Gabathuler zitiert die Urkunde von 1550 und schreibt weiter: «Östlich von den Labrierhütten sprudelt der Schwäbelbrunna, reich an Schwefel».[21] Diese Quelle erwähnt auch Meyer-Ahrens: «Sie entspringt ½ Stunde von Azmoos (es führt ein Fahrweg hinauf), ist weder gefasst, noch wird sie überhaupt benützt.»[22]

Als dauerhafter erwies sich die Kuranstalt auf Palfris, wo schon im 18. Jahrhundert ein grosses Haus mit 17 grösseren und kleineren Zimmern gebaut worden war. 1875 übernahm Gemeinderatsweibel Leonhard Müller zum Rössli in Oberschan das Gebäude von der Alpkorporation Palfris auf zehn Jahre in Pacht. Nachdem die Alp Palfris vorerst nur als Luftkurort bekannt wurde, gelang 1878 der Nachweis einer eisenhaltigen Quelle.[23]

Zwei Badstuben von Bedeutung

Stehende oder fliessende Gewässer benützten unsere Vorfahren sowohl als Mittel zur Körperpflege als auch zum Vergnügen. Bereits im Mittelalter – in unserer Gegend aber besonders am Ende des 19. Jahrhunderts – erstanden Badeanstalten, wo noch bis ins 20. Jahrhundert Kinder und Erwachsene, streng nach Geschlechtern getrennt, dem lustvollen Baden frönten. Da diese öffentlichen Gewässer jedoch nur zur Sommerzeit benützt werden konnten, kamen findige Köpfe auf die Idee, Badstuben mit Wannen und/oder Duschen einzurichten. Um den Bädern auch noch einen Hauch von Heilkraft zu geben, fügten deren Besitzer dem gewöhnlichen Badewasser aus der öffentlichen Wasserversorgung Zusätze aus Heilkräutern, Essenzen und Salzen bei. Im Bezirk Werdenberg erlangten das Bad Grünau in Buchs (verbunden mit dem Gasthaus zum Bären) und die Hotel-Pension Bad-Eck in Oberschan über Jahrzehnte hinweg eine gewisse Bedeutung.

17 Entgegen den Ergebnissen meiner Recherchen werden in grundbuchamtlichen Aufzeichnungen ab 1915 noch weitere Veräusserer angeführt: 1915 Gebr. Burkhard, Andreas und Florian Eggenberger (was dem Kauf durch Paul Gantenbein entspricht). Unter drei verschiedenen Grundstücksnummern erwähnt das Grundbuch Grabs danach nicht weniger als sieben Verkäufer, die die Liegenschaft durch Kauf erworben hatten – eine verwirrende Angelegenheit! Ich halte an meiner Darstellung ab 1915 fest.

18 Vgl. Hagmann 1878.

19 Vgl. Zweifel-Weber 1889.

20 Vgl. Kuratli 1984, S. 39.

21 Vgl. Gabathuler 1944.

22 Vgl. Meyer-Ahrens 1867.

23 Vgl. den Beitrag *«Schottebüüch» auf der Alp Palfris*, von Hj. Gabathuler in diesem Buch.

Bad Grünau in Buchs

Im April 1888 eröffnete der Schreiner und Möbelfabrikant Ernst Gouverné an der Grünaustrasse eine Badeanstalt unter dem Namen Bad Grünau als Ganzjahresbetrieb. Das Bad war im westlichen Teil eines Doppelgebäudes untergebracht, enthielt im Parterre die Badeeinrichtung und im ersten Stock die Wohnung des Badmeisters. Der östliche Teil gehörte dazumal einem Heinrich Schwarz, der 1898 sein Heimwesen an der Grünaustrasse samt Magazin und Materialschopf an Johann Georg Wiedemann, Besitzer des Wohn- und Gasthauses zum Grüneck, dem heutigen Buchserhof, verkaufte. Die beiden Liegenschaften Gouverné und Schwarz waren nur durch eine einfache, nicht allzu starke Mauer getrennt. Das Bad Grünau hatte seinen Zugang sowohl von der Bahnhof- (Bären) als auch von der Grünaustrasse her. 1889 offerierte Gouverné bereits Solbäder aus der Saline Rheinfelden nach ärztlicher Vorschrift; 1890 wurden sämtliche Badezimmer mit Duschen eingerichtet, und ein Jahr später erstellte er eine Dampfheizung. 1893 liquidierte Gouverné seine Bauschreinerei und Möbelfabrik – sie befanden sich in der späteren Liegenschaft von Kreiskommandant Steiner – und schrieb die beiden Liegenschaften zum Verkauf aus.

1894 erwarb Christian Beusch, zum Bären, das Bad, liess es renovieren und erstellte zwei Jahre später ein grösseres Reservoir, um den Benützern des Bades besser dienen und auch die angegliederte Waschküche rationeller betreiben zu können. Bereits 1903 empfahl Beusch seinen Badegästen unter anderem Heissluft-Schwitzbäder.

Von 1908–1912 hiess der Bären in Buchs noch Bad Grünau. Bild Archiv H. Rohrer, Buchs.

Dem Tit. Publikum mache hiemit die Anzeige, daß unter dem Namen
Bad „Grünau" Buchs
eine Badanstalt eröffnet habe und empfehle
kalte und warme Bäder
zu jeder Tages- und Jahreszeit.
Achtungsvollst
E. Gouverné, Grünaustraße.

Inserat aus dem Jahre 1888 im «Werdenberger & Obertoggenburger».

Nach einer vierjährigen Pachtzeit übernahm Leonhard Beusch, Badmeister, von seinem Vater 1908 das Bad samt Waschanstalt und mechanischem Brennholzsägebetrieb. Später kamen zeitweilig noch eine Kartoffelsiederei und ab 1918 eine Dampfdörrerei hinzu. Von 1908 bis 1912 führte sein Vater – aus welchen Gründen auch immer und mit behördlicher Bewilligung – den Bären unter dem Namen Bad Grünau.

Schon 1911 wurden Heublumen-, Eichenrinden-, Lohtannen-, Salz-, Sol-, Schwitz-, Wolo-, Schwefel-, Fichtennadelöl-, Grüsch- und Kohlensäurebäder angeboten. Mit der Zeit wurden die Brennholzsägerei und die Kartoffelsiederei eingestellt, und nur die Dampfdörrerei blieb offenbar noch recht lange erhalten, wies doch noch 1939 ein Inserat darauf hin. 1930 wurden Medizinalbäder, unter anderem mit Pfefferminz, Gallia-Schaum (?), Lacpinin (Fichtennadelbalsam) und Schwefel offeriert.

Am 22. März 1946 starb Leonhard Beusch, und seine Frau Rosa, geborene Profanter, betrieb Bad und Wäscherei noch während einiger Zeit weiter. 1958 bezog sie jedoch eine kleinere Wohnung im neu eröffneten Kaufhaus Jelmoli an der Bahnhofstrasse. Damit dürfte der Badebetrieb endgültig eingestellt worden sein. Bei der käuflichen Übernahme im Jahre 1961 durch den damaligen Besitzer des Hotels Grüneck verfügte das Bad noch über drei Wannen.

Hotel und Kurhaus Bad-Eck, Oberschan

Im Juni 1887 eröffnete Matthäus Sulser in einem umgebauten Stickereigebäude Hotel und Pension Oberschan, welche später in Bad-Eck umbenannt wurden. Schon bei der Eröffnung empfahl Sulser bei bestem, reichlichem Quellwasser «nebst Molkenkuren gewöhnliche Sol-, Schwefel- und Douchenbäder». 1891 bot ein neuer Besitzer, Christian Gafafer, seine Einrichtung für Kneippsche Wasserkuren unter der ärztlichen Leitung von Dr. Büchel an.

An einer freiwilligen Versteigerung – inzwischen hatte das Bad-Eck seinen Besitzer wiederum gewechselt – erwarb 1898 M. Brusch, Gemeinderatsschreiber, das Hotel, als es bereits den Namen Bad-Eck trug. Das neu renovierte Haus wies eine «zu empfehlende Bade-Einrichtung mit fünf Badezimmern» auf. 1907 wurde der Betrieb in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, wobei M. Brusch, Baumeister Krättli und Hauptmann Christian Sulser als Präsident den Verwaltungsrat bildeten. Vorerst Pachtbetrieb, wurde das Hotel ab Anfang November 1911 in Eigenregie betrieben. Trotz neuer Bädereinrichtung beschloss die Generalversammlung der Aktionäre 1912 die Liquidation und Auflösung der Gesellschaft.

Die beiden Aktionäre Christian Sulser und Baumeister Krättli verkauften das Bad-Eck 1918 an Hans Tobler. Im Besitz der Familie Tobler-Waldvogel verblieb es bis 1935. 1931 wurde darin immer noch gebadet, die Bäder waren alle Samstage und Sonntage offen. In einem Artikel vom 24. Juni 1932 wird im *Werdenberger & Obertoggenburger* unter anderem erwähnt: «Heute ist von allen Gaststätten in Oberschan nur noch das 'Hotel Bad-Eck' zum Empfang von Dauergästen eingerichtet, ein freundliches, geräumiges Haus mit prächtigem, schattigem Garten.»

1935 übernahmen Ulrich und Madlen Hagmann-Gebs, früher Gastwirte im Restaurant Bahnhof, Sevelen, das Bad-Eck käuflich, eröffneten es 1936 neu – ohne Hinweis auf Bademöglichkeiten – und verkauften es 1937 an Walter Füllemann, Schweizer Konsul in Saigon. Die Hagmanns führten den Betrieb als Sachwalter weiter, «da Füllemann das Hotel nach seiner Rückkehr in einen Privatbesitz umzubauen gedenkt».

Einem Schwanengesang gleich kommt ein Korrespondentenbericht vom 8. Januar 1941 im *Werdenberger & Obertoggenburger*: «Gegen Ende des vergangenen Jahres haben Herr und Frau Hagmann den Betrieb des Hotels 'Bad-Eck' aufgegeben und in den 'Sonnenhof' auf Sabarra verlegt, da Herr Konsul Füllemann als Besitzer der Liegenschaft 'Bad-Eck' dieselbe übernehmen und entsprechend umbauen wird ...»

Ob im Bad-Eck eine heilkräftige Quelle überhaupt je eine Rolle gespielt hat oder

Das Bad-Eck vor 1900. Die Gäste wurden mit dem Wagen in Trübbach abgeholt. Bild im Besitz von Th. Zimmermann, Sevelen.

nicht, entzieht sich meiner Kenntnis.
Über den Sommer 1941 wurde das Bad-Eck umgebaut und erhielt den Namen Rosenhalde. Damit gehörte auch die Oberschaner Badstube endgültig der Vergangenheit an.
Das Aufkommen von Bad und Dusche in den Privathäusern sowie die Erstellung von Hallenbädern haben den Niedergang von kleineren Heilbädern und Badstuben beschleunigt, obwohl hin und wieder noch heute in Gaststätten und Schulhäusern Bade- und Duschmöglichkeiten angeboten werden.
Mag die Wissenschaft im allgemeinen gegenüber der gesundheitsfördernden Wirkung kleinerer Heilquellen wie derjenigen im Bezirk Werdenberg auch skeptisch eingestellt sein – im Volksempfinden haben sie nach wie vor einen hohen Stellenwert. Es soll immer noch Ärzte geben, die einen Aufenthalt in einem kleineren Bad empfehlen, auch wenn es in keinem neuzeitlichen Bäderbuch vermerkt ist. Und so dürfen sich neben anderen die Bäder in Rans/Sevelen und in St.Margrethen auch künftig – teils ohne wissenschaftlichen Rückhalt – getrost weiterhin als Heil- und/oder Mineralbäder bezeichnen.

Literatur

Aebi 1962: P. Aebi, *Geschichte der Burgen und Freisitze in der Politischen Gemeinde Sennwald.* Buchs 1962.

Aebi 1964: P. Aebi, *Die Geschichte der Politischen Gemeinde Sennwald.* Buchs 1964.

Cysat 1549: R. Cysat, *Vnderrichtung des Badens.* – In: *Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae.* Neudruck Luzern 1972. Zentralbibliothek Luzern.

Diethelm 1941: B. Diethelm, *Die schweizerische Bäderpolitik betr. Analyse des Badewassers.* – In: *Schriften des Verbandes schweizerischer Bäderkurorte* Nr. 1. 0. 0. 1941.

Gabathuler 1944: H. Gabathuler, *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen.* Buchs 1944.

Hagmann 1978: U. F. Hagmann, *Die Geschichte der Gemeinde Sevelen.* Sevelen 1978/1984.

Kaiser 1990: M. Kaiser, *Hans Conrad Römers Rheingutachten von 1769.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1990.* Buchs 1989.

Kessler 1985: N. Kessler, *Gams. Ein kurzer Gang durch eine lange Geschichte.* Gams 1985.

Kuratli 1984: J. Kuratli, *Gefreite Walser.* Neubearbeitung J. Gabathuler. Buchs 1984.

Meyer-Ahrens 1867: K. Meyer-Ahrens, *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz.* St.Gallen 1867.

Neujahrsblatt 1855: *Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft an die zürcherische Jugend auf das Jahr 1855.* Zürich 1855.

Reber 1900: R. Reber, *Balneologie und Climatotherapie.* Genf 1900.

Reisealmanach 1900: *Schweizer Reise- und Kuralmanach.* Zürich/Leipzig 1900.

Scheuchzer 1752: J. J. Scheuchzer, *Natur-Historie des Schweizerlandes. Zweyter Theil. Welcher enthaltet die Beschreibung der Seen, Flüssen, Brünnen, warmen und kalten Bäderen und andern Mineral-Wassern.* 2. Auflage. Zürich 1752.

Senn 1860: N. Senn, *Die Werdenberger Chronik. Ein Beitrag zur Geschichte der Kantone St.Gallen und Glarus.* Chur 1860/1862.

Stadt-Anzeiger, St.Gallen, Jahrgang 1890.

Werdenberger & Obertoggenburger, Buchs. Jahrgänge 1883 bis 1968.

Zweifel-Weber 1889: B. Zweifel-Weber, *Die Kur- und Badeanstalten im Kanton St.Gallen einst und jetzt.* Vortrag, gehalten in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, den 26. Februar 1889. StASG.

«Schottebüüch» auf der Alp Palfris

Aufstieg und Niedergang der «Molkenkuranstalt Pallfries»

Hansjakob Gabathuler, Buchs

Trotz vieler landschaftlicher Vorzüge war die Gemeinde Wartau nie ein ausgesprochenes Kurgebiet gewesen wie etwa das obere Toggenburg oder die sarganserländischen Gebiete der Flumserberge oder des Pizols. Gut ausgebaute Kurhäuser mit angenehmen Unterkunftsmöglichkeiten und Komfort für Sommergäste, wie sie heute von vielen gefordert werden, gab es hier – vom späteren Kurhaus Alvier einmal abgesehen – darum schon früher nur wenige. Durch die geringe Schneebeständigkeit ist auch der Sportbetrieb im Winter fast ausgeschlossen, so dass es schwer wäre, dauernd gute Frequenzen an Besuchern beizubehalten. Trotz manch lohnender Touren in das Alviergebiet sind dazu auch die Ausflugsmöglichkeiten beschränkt, obwohl mit dem Ausbau der Strasse[1] nach Palfris[2] dieses Hochplateau im Sommer (zu) bequem mit dem Auto zu erreichen ist.
Für den Fremdenverkehr begann sich deshalb das Gebiet der Gemeinde Wartau eher spät zu kümmern, obgleich laut dem

1 Die heutige Alpstrasse wurde während des Ersten Weltkrieges 1914–18 mit einem Voranschlag von 350 000 Franken gebaut, in den sechziger Jahren bis oberhalb der Abzweigung des Rieterweges mit einem Teerbelag versehen, das obere Teilstück auf Elabria bis zum Chamm, wie auch von dort zum heutigen Berghaus Palfris in den siebziger und achtziger Jahren. Die asphaltierte Strasse ist lediglich im schiefrigen Rutschungsgebiet von Elabria stellenweise als Naturstrasse belassen worden. Ende der siebziger Jahre wurde auch die Verlängerung der Strasse bis zum Kurhaus Strahlrüfi – nachdem die bereinigten Schiessverträge mit dem EMD abgeschlossen werden konnten – zu einem soliden Fahrweg ausgebaut, der aber für die Öffentlichkeit mit einem Fahrverbot belegt ist.

2 Die Schreibweise des Namens dieser Alp hat sich im Laufe der Jahre stark verändert. Wenn der Name nicht aus einem schriftlichen Dokument entnommen ist, wurde in dieser Arbeit das einfache 'Palfris' verwendet, obwohl der Wartauer die Alp mit 'Pilfris' bezeichnet. Nach Stricker 1981, S. 293ff., könnte der Name der teils flachen, teils welligen Terrasse, die in steilen, trichterartigen Tobeln gegen das Seeztal entwässert, von lat. planus 'eben' stammen.